

## Call for Papers

### **zur Tagung „Was ist Grammatikalität?“ vom 27.-29.06.2019 an der Universität Bamberg**

„wenn man schon wörter einbaut, die es nicht gibt, sollte man wenigstens darauf achten, dass die grammatik dadurch nicht zu schaden kommt“ – Zur epistemisch-propositionalen Zuverlässigkeit von Grammatikalitätsäußerungen linguistischer Amateure.

Die Frage, was sprachlich richtig oder falsch sei, spielt in öffentlichen Sprachdiskursen eine übergeordnete Rolle, wie beispielsweise die Debatten um den „Verfall“ der deutschen Sprache zeigen. Fragt man linguistische Amateure in Interviews danach, was sie persönlich unter „grammatischen“ Äußerungen verstehen, so zeigt sich, dass oftmals recht dezidierte Antworten erbracht werden (vgl. Titelzitat<sup>1</sup>), deren genauere Explikation sich im Folgenden jedoch schwierig gestaltet.

Für den interpretierenden Wissenschaftler stellt sich anschließend die Frage, wie solche Äußerungen in Bezug auf ihren epistemologischen Status zu bewerten sind. Sind diese metagrammatischen Äußerungen (hier: Äußerungen *über* „Grammatik“) „wahr“? Sind sie „wahrhaftig“? Oder sind sie in irgendeiner Form aus dem Bestreben entstanden, „sozial erwünscht“ zu handeln? Der Vortrag möchte sich der Beantwortung dieser Frage systematisch nähern und vertritt dabei die These, dass metagrammatische Äußerungen linguistischer Laien im Rahmen ihrer persönlich-individuellen Lebenswelt als „wahr“ und „wahrhaftig“ zu gelten haben (Der Sprecher ist davon überzeugt, dass seine Äußerungen sehr wahrscheinlich zutreffen (vgl. Hundt 2005a: 231)). Insofern ist die im Titel angesprochene „epistemologische Zuverlässigkeit“ nicht nur als gegeben zu betrachten, sondern unter Umständen auch graduell als „hoch“ zu bewerten, da mit den geäußerten Charakterisierungen zum Teil Allgemeingültigkeitsansprüche erhoben werden. So seien beispielsweise „die Medien auf jeden Fall“ für die Entwicklung von „gutem Deutsch“ verantwortlich. Dies ist deshalb bemerkenswert, da es auf die Doppelstruktur der Grammatikalitätsurteile verweist: individuelles Urteil einerseits, andererseits bezogen auf einen nicht-kodifizierten Standard einer Sprechergruppe (vgl. Hundt 2005b: 18).

In einem letzten Schritt soll die Unterscheidung von Akzeptabilität und Grammatikalität (vgl. Hundt 2005b: 16) in Bezug auf ihre Existenz in amateurhaften Metasprachdiskursen überprüft werden.

#### Verwendete Literatur

- Hundt, Markus (2005a): „Dieser Satz ist falsch!“. Zur Semantik und Pragmatik semantischer Antinomien in der Alltagssprache. In: Deutsche Sprache 33, 220-241.
- Hundt, Markus (2005b): Grammatikalität – Akzeptabilität – Sprachnorm. Zum Verhältnis von Korpuslinguistik und Grammatikalitätsurteilen. In: Friedrich Lenz, Stefan J. Schierholz (Hgg.: Corpuslinguistik in Lexik und Grammatik. (Stauffenburg Linguistik – Band 37). Tübingen, 15-40.

---

<sup>1</sup> Die Zitate stammen aus dem DFG-Projekt „Der deutsche Sprachraum aus der Sicht linguistischer Laien“ (2010-2015, durchgeführt an der CAU Kiel).